

Vorwort

Immer noch gibt es nur wenige deutschsprachige Veröffentlichungen zu den vielfältigen kulturspezifischen Fragestellungen in Indonesien. Die traditionellen Frauen- und Männerrollenbilder sind für Menschen aus dem westlichen Kulturkreis nicht leicht zu verstehen, passen sie doch weder in die Klischees von muslimischen unterdrückten Frauen noch in die verklärten Bilder vom letzten Matriarchat in Westsumatra. Frauen in wirtschaftlich einflussreichen Positionen sind, zumindest in der Geschichte Javas, keine Seltenheit. Gleichzeitig wurde dort aber einem ökonomischen Gewinnstreben als ‚niedere‘ Tätigkeit auch nicht viel Gewicht beigemessen. Ähnlich widersprüchlich erscheint westlichen Beobachter_innen auch die persönliche Autonomie indonesischer Frauen. Nach herrschender offizieller Moral zwar durchaus den Bedürfnissen ihrer Männer untergeordnet, finden Frauen doch vielfältige Wege, sich ihren Handlungsspielraum zu nehmen, ohne einen dogmatischen konfrontativen Weg einzuschlagen.

In diesem Spannungsfeld fragt Silke Schwarz nach dem sozialen Wandel in den Genderverhältnissen in einer Erdbebenregion in Zentraljava. Ihr Fokus liegt auf der Gendergerechtigkeit und den Veränderungen von Genderideologie und tatsächlich gelebten Rollen in den Dörfern, in denen NGOs den Wiederaufbau nach einem Erdbeben unterstützen. Als Psychologin geht es Silke Schwarz darum, wie Partnerschaft, Elternschaft und wirtschaftliche Tätigkeit sowie Teilhabe am Dorfleben subjektiv erlebt werden. Dabei interessiert sie sich für das Spannungsverhältnis von Handlungsmacht und Ohnmacht und unterscheidet in ihrem Modell für sozialen Wandel zwischen personenbezogenen Charakteristika, strukturellen Bedingungen und situativen Kontexteinflüssen.

In ihrer Feldforschung hat sie 23 Frauen und Männer aus einem erdbebenbetroffenen Dorf interviewt sowie Gespräche mit NGO-Aktivist_innen geführt, die in diesen Dörfern mit Kleinkrediten wirtschaftliche Aktivitäten fördern und Bewusstseinsbildung betreiben. Mehrmonatige Feldaufenthalte über mehrere Jahre erlaubten ihr, ihre Einsichten aus den Interviews durch teilnehmende Beobachtung zu vertiefen und eine vielschichtige Situationsanalyse vorzunehmen.

Der ausführliche theoretische Teil der vorliegenden Arbeit zeichnet sich durch eine detaillierte Nachzeichnung des wissenschaftlichen Genderdiskurses aus. Silke Schwarz verschreibt sich der dritten Welle des dekonstruktivistischen Feminismus, der Gender als fluides Konstrukt sich verändernder Kulturen sieht.

Sie verschränkt soziologische, psychologische und ethnologische Zugänge der Kulturanalyse und richtet mit Bezug auf Bourdieu und Foucault einen machtkritischen Blick auf die Genderverhältnisse in ihrem Forschungsgebiet. In ihrem methodischen Ansatz überzeugt insbesondere der selbstreflexive Ansatz: Ihre bewusste Auseinandersetzung mit den eigenen Werten und Wahrnehmungen während der Interviews, der Beobachtungen im Feld sowie der Datenauswertung.

Im empirischen Teil ihrer Arbeit sieht Silke Schwarz das lokalspezifisch kulturelle Konstrukt der respektvollen Zusammenarbeit als übergeordnetes Muster der Genderbeziehungen. Sie erkennt hier zwei wichtige Strömungen, das der Egalität (gleiche Rechte, Fähigkeiten und Pflichten) und das der Parallelität (unterschiedliche Rechte, Fähigkeiten und Pflichten), und beschreibt das auffällige Auseinanderklaffen von Normen und Realität. Auf diese Widersprüchlichkeit zwischen herrschenden Gendernormen und tatsächlichen Handlungsmustern und -möglichkeiten waren auch wir bereits bei unserer Untersuchung des Handlungsspielraums javanischer Frauen Mitte der 80er Jahre gestoßen. Die Forschung in einem kleinen mitteljavanischen Dorf beschäftigte sich mit der Frage, ob die ökonomische und soziale Stellung der Frau in der Familie durch ihre Mitwirkung in Spar- und Kreditgruppen verbessert werden kann. Ein Jahr lang lebten wir damals in dem Forschungsdorf und begleiteten die ca. 70 Familien dort in ihrem Alltag. Auch dort spiegelten die Brüche zwischen javanisch-islamischen Zuschreibungen männlicher und weiblicher Rollen und der tatsächlich gelebten Realität das Nebeneinanderbestehen unterschiedlicher Wertesysteme und Verhaltensmuster. Ein Beispiel ist das im Islam und in der javanischen Kultur verankerte Konzept des männlichen Familienvorstandes und Ernährers, das auch dann formal aufrechterhalten wird, wenn die Frau den größten Teil des Familieneinkommens erwirtschaftet und eine aktive Rolle im Gemeindeleben innehat. Silke Schwarz sieht diese Brüche als Ausdruck von Kulturen als *fuzzy systems*, die sich kontinuierlich verändern und überlappen, und findet ihren kulturtheoretischen Ansatz der Transdifferenz in der Empirie des zentraljavanischen Dorfes bestätigt. Menschen können danach unterschiedlichen Wertesystemen zugleich folgen und in ihrem Verhalten zwischen diesen hin- und her oszillieren. Wie Silke Schwarz hatten auch wir in unserer Forschung festgestellt, dass das javanische Ideal der Harmonie eher nach dem Motto ‚sowohl als auch‘ und nicht, wie wir es im Westen gewohnt sind, nach einem klaren ‚entweder oder‘ funktioniert.

Frau Schwarz analysiert mögliche Handlungsstrategien, die die Befragten als Hebel für Veränderungen sehen und beschäftigt sich in diesem Zusammenhang auch mit Mikrokrediten als Hebel für Veränderungen, räumt diesem Instrument aber nur die Rolle als ein Baustein innerhalb einer komplexen Strategie

ein. Hier knüpft die vorliegende Forschungsarbeit an die Frage nach den Determinanten des weiblichen Handlungsspielraums an, die wir vor 30 Jahren aufgeworfen haben. Silke Schwarz stellt fest, dass das Organisiertsein von Frauen ihre Stellung im dörflichen Kontext potenziell stärkt, die patriarchalen Herrschaftsverhältnisse jedoch nicht grundlegend ändert, und kommt wie wir zum Schluss, dass der weibliche sowie männliche Handlungsspielraum ein individueller Aushandlungsprozess im Kontext diverser Kulturen ist.

Am Ende ihrer Arbeit wirft Silke Schwarz eine Reihe von Fragen auf, die neuralgische Punkte bei der Gestaltung von Gendermainstreaming-Maßnahmen in Katastrophengebieten beleuchten und Organisationen wichtige Hinweise für die Gestaltung zukünftiger Interventionen liefern.

Frau Schwarz gelingt es, ein sehr differenziertes und detailgetreues Bild der Lebenssituation javanischer Frauen und Männer in ihrem Forschungsgebiet zu zeichnen und die komplexe Fragestellung in ihrer ganzen Uneindeutigkeit zu behandeln. Ein unbedingt lesenswertes Buch.

Prof. Dr. Jutta Berninghausen, Professorin für Interkulturelles Management an der Hochschule Bremen

Dr. Birgit Kerstan, Organisationsberaterin, Indonesien

08.01.2014

Gendergerechtigkeit als Universalkonzept?
Kritische und kultursensible Analysen von
Gendermainstreaming nach einer Katastrophe
Schwarz, S.
2014, XXIV, 500 S. 22 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-658-05377-2